Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

83. JAHRGANG Nr. 1 BERN, 1. APRIL 1950

Rq 4823

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

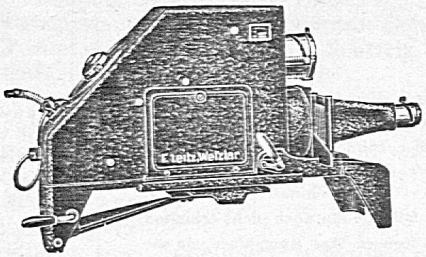
Die gepflegte Kleidung

gibt Ihnen Sicherheit und Selbstbewusstsein. Ob Konfektion, Masskonfektion oder Massarbeit: Howald weiss, wie man sich kleidet.

Howald + Cie.
Burgdorf
an der Bahnhofstrasse

43

Das gute Leitz-Epidiaskop



ist wieder da!

Ia Optik
vollendete
Bildschärfe

Vorsätze für Bildbänder, Leicadias, Mikropräparate und Physikversuche. Neue reduzierte Preise!

19

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

Winterthur Unfall

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Auskunft und Prospekte durch:

SUBDIREKTION BERN
Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 2 93 33
Vertreter in allen grössern Orten

Bilder als Geschenke

zu Ostern
und
zur Konfirmation

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK BERN

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Seeländischer Landesteilverband des BLV. Heimatkundekommission. Kolleginnen und Kollegen können unsere Publikationen persönlich bei der neu-errichteten Verkaufsstelle beziehen, die durch Herrn S. Maurer, Lehrer, Dufourschulhaus-Ost, Biel, betreut wird.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

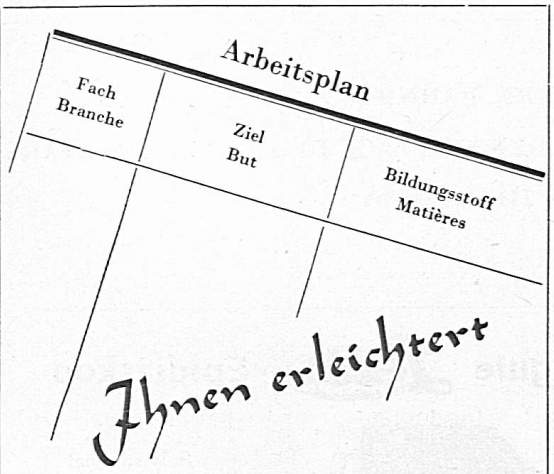
Berner Schulwarte. Ausleihe und Lesesaal der Schulwarte bleiben wegen der Frühjahrsreinigung am *Mittwoch und Donnerstag den 5. und 6. April* sowie über die Ostertage bis und mit Ostermontag geschlossen. *Der Leiter der Schulwarte.*

Lehrergesangverein Oberaargau. Vereinsferien. Werbet neue Mitglieder!

Lehrerinnen- und Lehrerturnverein Obersimmental. 1. *Wildhorntour:* Wegen Schiessgefahr musste die Skitour verschoben werden auf 11./12. April. Teilnehmer melden sich bei Hs. Bratschi, St. Stephan, Telephon 9 13 24, der auch weitere Auskunft gibt. 2. *Nächste Turnübung:* Freitag den 21. April, 16 Uhr, in der Turnhalle in Zweisimmen.

89. Promotion. Promotionshöck Samstag den 1. April ab 16 Uhr, im « Sternenbergstübli ». Wir erwarten rege Teilnahme!

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Studen–Jensberg–Täuffelen–Schaltenrainwald–Brüttelen* (Frühlingswanderung im Seeland), Sonntag den *2. April 1950* (bei schlechtem Wetter am 16. April). *Wanderleiter:* P. Zesiger, Brüttelen; *Adm. Leiter:* E. Kämpf, Bern; *Billetpreis:* Fr. 4. 80; *Marschdauer:* 5 Stunden. Bern HB (Perron 4) ab 8.03 Uhr, Bern an 17.45 Uhr. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB des Bahnhofes Bern.



... manch wertvoller Helfer die Arbeit. Kennen Sie **« Kassers Tagebuch des Lehrers »** und all die wertvollen Schul- und Lehrbücher ?

Verlangen Sie den soeben erschienenen 24seitigen Lehrerkatalog *gratis*, falls Sie ihn noch nicht erhielten und sichern Sie sich *sogleich* Ihre Exemplare, da die Nachfrage gross ist !

Buchhandlung und Verlag
PAUL HAUPT
Falkenplatz, Telephon 2 16 95, Bern

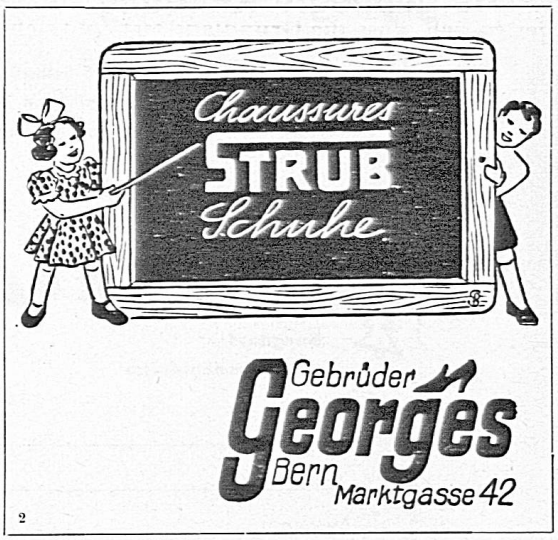
SCHILD

GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK
BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12
4

3 Occasions-Klaviere
neuwertiger Zustand, mit **voller Garantie, preiswert abzugeben** bei **O. Hofmann**, Bollwerk 29, 1. Stock, Bern. 78



2

Zu vermieten möbliertes
1-Zimmer-Logis
mit Wohndiele, eventuell nur Wohnschlafzimmer, an seriöses Fräulein.
Frl. Baur, Erlenweg 6, Bern-Marzili. 87

Anschaulicher Unterricht

mit den Hilfsmitteln und Materialien von

FRANZ SCHUBIGER WINTERTHUR

Rechnen: Klebformen, Münzen und Früchtebilder, Rechentafeln, Zählbretter, Zählrahmen, Zählstreifen

Lesen: Lesekasten, Buchstaben, Bildchen, Klassen-Lesekasten, Bilddiktate 71

Werkunterricht: Bast, Peddigrohr, Untersetzer- u. Körbchenformen, Papier, Halbkarton
Katalog gratis!

Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe « Ciba »
für Mikroskopie

Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insektengläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht und Demonstrationen

Wir führen auch kleinste Aufträge sorgfältig aus.
Für Besprechungen bitten wir die geehrte Lehrerschaft, sich in der Apotheke zu melden.

Dr. O. Grogg BERN CHEMIKALIEN REAGENTIEN für Wissenschaft und Technik

Prompter Postversand

Christoffel-Apotheke **Christoffelgasse 3,** Telephon 031 - 3 44 83
29

1950 Ej 1540

83. JAHRGANG Nr. 1 BERN, 1. April 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Zur Erinnerung an Otto Graf 3
En mémoire d'Otto Graf 3
Zum Rücktritt des Seminardirektors Dr. J. Zürcher 4
Der Aufruf 6
† Hermann Rothenbühler 7
† Otto Lüthi 8
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein ... 8
Verschiedenes 9
Buchbesprechungen 10
Neue Bücher 12
Mitteilung der Redaktion 12
Salve, festa dies 13
Dans les sections 13
Divers 13
A l'Etranger 14
Bibliographie 14
Sekretariat – Secrétariat 15

Zur Erinnerung an Otto Graf

Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, gestorben am 3. April 1940

Schon sind zehn Jahre verflossen, seit Otto Graf gestorben ist. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren erwies es sich, dass die Grundlage fest und sicher war, auf die er in seiner fast dreissigjährigen Wirksamkeit den Bernischen Lehrerverein hatte stellen helfen. In allen, die ihn kannten, und auch bei denen, die sich rückblickend mit den Zeugen seines Denkens und Handelns beschäftigen, wird die Dankbarkeit für sein Wirken nicht erlöschen. Einige Auszüge aus Vorträgen Otto Grafs vor künftigen Lehrerinnen und Lehrern oder versammelten Mitgliedern unseres Berufsverbandes werden uns Ältern wohl, und den Jüngern, die sie aufmerksam lesen, gut tun. Im Namen der bernischen Lehrerschaft wird der Kantonalvorstand am Grabe Otto Grafs zum Zeichen herzlicher Dankbarkeit einen Kranz niederlegen.

Otto Graf an künftige Lehrer

« Etwas möchte ich Ihnen als angehende Lehrer noch sagen: Sie haben es in der Hand, die Möglichkeit einer Wegwahl auf das Minimum herabzudrücken durch Ihre Amts- und Lebensführung. Getreue, fleissige Schularbeit, pünktliches Innehalten der vorgeschriebenen Schulzeit, saubere Lebensführung werden heute von jedem Lehrer verlangt. Tritt der Lehrer im politischen Leben auf, und kein Mensch wehrt ihm dies, so soll er auch nicht vergessen, dass er zur Ausübung seines Berufes des Vertrauens aller Eltern bedarf und nicht nur derjenigen, die seiner Partei angehören. Der Lehrer darf, wie jeder andere Bürger, seine eigene politische Meinung haben, er darf auch seine politischen Rechte ausüben, aber er darf kein Parteibüffel werden. »

Missbräuche bei Lehrerwahlen

Otto Graf kritisiert, dass bei Lehrerwahlen oft nicht Fähigkeit und Eignung, sondern politische Motive oder Familieninteressen den Ausschlag geben und fährt fort:

En mémoire d'Otto Graf

Secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois, décédé le 3 avril 1940

Dix ans déjà se sont écoulés depuis la mort d'Otto Graf. Les années de guerre et celle d'après-guerre ont montré que les fondements sur lesquels il avait aidé à édifier la Société des Instituteurs bernois, pendant une période de près de trente ans d'activité, étaient fermes et sûres. Chez tous ceux qui l'ont connu comme chez ceux qui ont aujourd'hui l'occasion de se rendre compte de son œuvre, la reconnaissance pour son activité ne s'effacera pas. Quelques extraits de conférences faites par Otto Gráf en présence de futurs instituteurs et institutrices, ou de membres de notre association professionnelle réunis en assemblée, nous seront agréables à relire, à nous les anciens, et ne manqueront pas d'avoir une action bienfaisante sur les jeunes qui les liront attentivement. Au nom de la Société des Instituteurs bernois le Comité cantonal fera déposer une couronne sur la tombe d'Otto Graf en signe de profonde gratitude.

Otto Graf à de futurs instituteurs

« A vous, futurs instituteurs, j'aimerais dire encore quelque chose: C'est à vous qu'il appartient, par votre manière de remplir votre tâche et par votre conduite, de réduire au minimum les possibilités d'une non-réélection. On exige aujourd'hui de chaque instituteur qu'il accomplisse fidèlement et avec zèle son travail scolaire, en observant minutieusement le temps d'école prescrit, et en ayant une conduite sans tache. L'instituteur entre-t-il dans l'arène politique – personne ne peut le lui interdire – il ne doit pas oublier que dans l'accomplissement de sa profession il a besoin de la confiance de tous les parents, et non pas seulement de ceux qui appartiennent à son parti. Comme tout autre citoyen l'instituteur ose avoir sa propre opinion politique; il ose également exercer ses droits politiques, mais il ne doit pas devenir un politicomane ».

Abus lors de nominations

Otto Graf critique le fait que, lors de nominations d'instituteurs, ce ne sont pas toujours la capacité et l'aptitude qui

« Jeden Freund der Schule müssen diese Erscheinungen beängstigen. Denn es geht um die Freiheit des Gewissens und der Weltanschauung der Lehrerschaft. Ich habe Briefe von stellenlosen Lehrern erhalten, die mir sagen, dass der Briefschreiber gezwungen sei, sich einer bestimmten Partei zu verschreiben, wenn er eine Stelle wolle. Eine Lehrergeneration aber, die ihre Weltanschauung nicht mehr frei wählen kann, und die gezwungen ist, sich nach dem politischen Wind zu richten, der gerade weht, wird ihre hohe und edle Aufgabe nie erfüllen können. Es läge daher im ureigensten Interesse des Volkes, zum Rechten zu sehen und hier die nötigen Reformen anzubringen. Aber die heutige Demokratie ist so stark mit Demagogie durchtränkt, dass an einer Heilung verzweifelt werden muss. Mit dem Schlagworte vom Rechte des Familienvaters wird jede Reform tot geschlagen. Und dabei entscheiden oft zwanzigjährige, ledige Burschen die Lehrerwahlen. »

Verfehlungen gegen Jugendliche

« Seit langem hat der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins zusehen müssen, wie Jahr für Jahr ein oder mehrere Fälle vorkommen, bei denen Lehrer angeklagt werden, sich gegen die ihnen anvertraute Jugend vergangen zu haben. Die Verfehlungen haben stets die schwersten Folgen: zunächst für den Lehrer selbst und seine Familie, dann für das geschädigte Kind und seine Eltern, und nicht zuletzt für die Schule und den Lehrerstand. Die wirtschaftliche Stellung eines Lehrers kann von heute auf morgen vernichtet werden. Wie viel Kummer, Not und Elend dies mit sich bringt, kann nur der ermessen, der sich eingehend mit derartigen Fällen beschäftigen muss. Sehr peinlich sind auch die Folgen für die geschädigten Schulkinder und ihre Eltern. Die Kinder können geradezu auf Abwege gelenkt werden; ihr ganzes Leben kann in Gefahr kommen. Sie und ihre Eltern fassen eine Abneigung gegen die Schule, und darunter hat die ganze Lehrerschaft zu leiden. Wir haben deshalb allen Grund, ein offenes und ernstes Wort der Aufklärung zu sagen. Wir tun das nicht im Tone einer Moralpredigt, sondern wir wollen die Dinge einfach sagen, wie sie sind, und die notwendigen Konsequenzen daraus zeigen. »

Die Worte des erfahrenen Freundes der Schule und der Lehrerschaft haben ihre volle Gültigkeit behalten. Wie zu seiner Zeit gehören schwere Mißstände auch heute zu den Ausnahmen. Jeder Fall ist aber, sagt Otto Graf, eine Katastrophe für alle Betroffenen und für die Schule als Ganzes. Der getreue Mentor der bernischen Lehrerschaft hat die Augen stets offen behalten und, wo es nötig war, ein mutiges Wort gesprochen. Seine Ratschläge verdienen es, auch heute gehört und beherzigt zu werden. *K. W.*

sont déterminantes, mais des raisons politiques ou des intérêts de famille, puis il poursuit:

« Tout ami de l'école doit craindre de tels procédés, car il est alors porté atteinte à la liberté de conscience des membres du corps enseignant. J'ai reçu des lettres dont les auteurs – des instituteurs sans place – me disaient qu'ils se voyaient contraints d'adhérer à un parti politique déterminé s'ils voulaient obtenir une place. Or, une génération d'instituteurs qui ne peut choisir librement la conception qu'elle se fait du monde, et qui est contrainte de s'orienter selon la direction du vent politique du moment, ne pourra jamais accomplir sa haute et noble tâche. C'est pourquoi le peuple agirait sagement s'il voulait bien introduire ici les réformes désirables. Mais la démocratie d'aujourd'hui est si fortement empreinte de démagogie, que l'on est obligé de mettre en doute une modification dans ce domaine. Avec le slogan des « droits du père de famille » on donne le coup de grâce à toute réforme. Et en outre ce sont souvent des électeurs de vingt ans, célibataires, qui décident d'une élection d'instituteur. »

Manquements vis-à-vis d'élèves

« Depuis longtemps le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois doit constater que chaque année se produisent des cas dans lesquels des instituteurs sont accusés de manquements vis-à-vis de la jeunesse qui leur est confiée. Ces manquements ont toujours les conséquences les plus lourdes: tout d'abord pour l'instituteur et sa famille, puis pour l'enfant auquel il a été fait du tort et pour ses parents, et enfin pour l'école et le corps enseignant tout entier. La situation économique d'un instituteur peut être brisée ainsi d'un jour à l'autre. Seul celui qui doit s'occuper intimement de cas de ce genre peut se rendre compte de tous les soucis, de la misère et de la détresse que ces cas engendrent. Les conséquences sont néfastes pour les écoliers auxquels il a été porté atteinte et pour leurs parents. Ces enfants peuvent être orientés directement vers la voie du vice, et en porter la tache durant toute leur existence. Leur aversion pour l'école, comme celle de leurs parents, devient manifeste, et conséquemment tout le corps enseignant doit en souffrir. C'est pourquoi nous avons ici toute raison de parler très ouvertement. Nous ne le faisons pas sur le ton d'un prédicateur de morale, mais nous entendons dire les choses simplement, telles qu'elles sont, et en tirer les conséquences nécessaires ».

Ces paroles de l'ami éprouvé de l'école et du corps enseignant ont conservé toute leur valeur. Comme à son époque, les cas pénibles sont aussi l'exception aujourd'hui. Mais chaque cas, dit Otto Graf, est une catastrophe pour tous ceux qui sont touchés et pour toute l'école. Le fidèle mentor du corps enseignant bernois, le guide sûr que fut Otto Graf, a gardé constamment l'œil ouvert, et où c'était nécessaire il est intervenu énergiquement. Ses conseils méritent aujourd'hui encore d'être entendus et approuvés. *K. W.*

Zum Rücktritt des Seminardirektors Dr. J. Zürcher

Aus der Mitte der Seminarlehrerschaft wird uns geschrieben:

Die folgenden Zeilen beabsichtigen nicht, die Geschichte des Seminars während der jüngsten Epoche zu skizzieren, und noch weniger unterfangen sie sich – im Sinne Schillers –, etwa ein entsprechendes « kleines Weltgericht » zu veranstalten und eine Bilanz der Wirksamkeit des scheidenden Seminardirektors zu ziehen. Nein, sie möchten lediglich vom Standpunkte der Kollegen, die bis zu einem Vierteljahrhundert und darüber neben Direktor Zürcher gearbeitet haben, einige Eindrücke und Gedanken festhalten.

Es gab bernische Seminardirektoren, die in der Öffentlichkeit stärker hervorgetreten sind als Dr. Zürcher, eine Bemerkung, die natürlich weder Lob noch Tadel für die einen oder andern in sich schliessen will. Zeit und Umstände, persönliche Anlagen, Bedürfnisse und Aufgaben sind immer wieder verschieden. Um nur auf eines hinzuweisen: Es standen in den früheren Zeiten der Seminargeschichte der Öffentlichkeit weit weniger pädagogisch gebildete Männer zur Verfügung als seit dem Amtsantritt Dr. Zürchers. Dem Seminar ist es jedenfalls zugut gekommen, dass er sich ganz auf seine nächsten Aufgaben konzentriert hat, die im Vergleich

zu früher ja nicht leichter geworden waren, ist doch die Ausbildungszeit der Volksschullehrer die gleiche geblieben, während die Ansprüche an sie gewaltig gewachsen sind.

Direktor Zürcher hat einen wesentlichen Teil seiner Kraft der Prophylaxis gewidmet: Er hat die Lage des Seminars und der Seminaristen jahraus, jahrein, ja sozusagen Tag und Nacht überdacht und umsorgt. Er suchte Gefahren, Schwierigkeiten, Klippen zum voraus zu erkennen und ihnen vorzubeugen. Er stand beständig auf Wache und hat damit unserer Anstalt ohne Zweifel viel Unzukömmliches erspart. Hierum weiss vermutlich nur ein kleiner Kreis; denn das, was durch stille, rechtzeitige Vorsorge geleistet, richtig gelenkt und unauffällig verhütet worden ist, springt nicht in die Augen und will nicht in die Augen springen. Es pflegt immerhin der Tag zu kommen, an dem die verständige Öffentlichkeit die schweigsame Treue, Klugheit und Selbstlosigkeit wahrnimmt und dankbar würdigt.

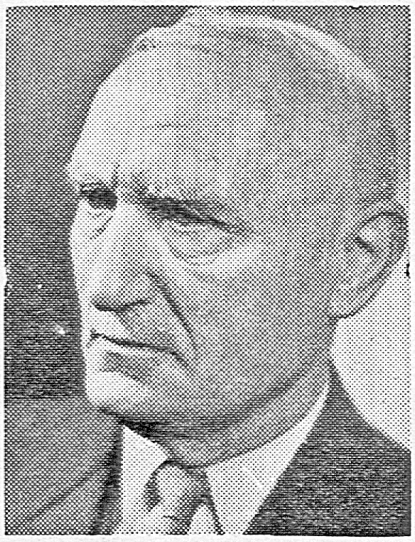
«Wir lieben es, unsere Pflicht zu tun, auch wenn davon in den Gassen nichts sichtbar wird.» – Dieser Aphorismus, der uns jüngsthin begegnete, liess uns unwillkürlich an unsern Direktor denken.

Es soll Parlamentarier geben, die zum Fenster hinaus sprechen. Dr. Zürcher hat, abgesehen davon, dass er kein Parlamentarier ist, nie zum Fenster hinaus gesprochen. Es gibt hoffentlich gerade heute, im Zeitalter der lauten und so wendigen Propaganda, nicht wenig Menschen, welche diese zurückhaltende Sachlichkeit zu schätzen wissen. Auf ihr beruht und mit ihr beginnt wahre Kultur.

Eine sehr wichtige Aufgabe eines Seminardirektors besteht darin, gemeinsam mit seiner Lehrerschaft beständig das Gedeihen der ganzen Anstalt ins Auge zu fassen und dafür zu sorgen, dass nicht einzelne Kräfte und Bestrebungen, so ehrenwert und gut gemeint sie an sich sein mögen, überborden. Lehrer und Schüler müssen sich gemeinsamen Zielen unterordnen und sich ins Ganze einfügen, bedürfen aber anderseits einer nicht zu eng bemessenen Freiheit, um sich fruchtbar entfalten zu können. Direktor Zürcher hat diese schwere und zuweilen vielleicht auch heikle Doppelaufgabe, das Wohl und die Interessen des Ganzen zu wahren und die Kollegen doch nicht mehr als unbedingt notwendig einzuengen, auf eine vorbildliche Weise gelöst. Für beides gebührt ihm warmer Dank!

Es war auch fördernd und wohltuend, zu wissen und zu fühlen, dass er sich im Laufe der Jahre ein ausgeprägtes Verständnis für die erzieherische Bedeutung und die besonderen Bildungsaufgaben der verschiedenen Fächer erworben hatte, der Bildungsaufgaben gerade auch derjenigen Fächer, von denen man etwa hätte vermuten können, dass sie ihm seiner Studienrichtung nach nicht nahe lägen, z. B. der Kunstfächer, Zeichnen und Musik. Aus dieser überlegenen Einsicht heraus verzichtete er darauf, die Disziplin, die er selbst mit Meisterschaft unterrichtete, etwa über Gebühr in den Vordergrund zu rücken. Nicht ein jeder seiner Vorgänger hielt sich so selbstlos von dieser Versuchung frei.

Welche Aufgabe er dem Physikunterricht zuwies, und wie er über die «allgemeinen Bildungsziele» und die Arbeit im Seminar dachte, das legte er in einem aufschlussreichen «Bericht über die Einführung eines physikalischen Praktikums» (Bericht über das Schuljahr 1927/28 S. 25 ff) und in einem trefflichen Kurzreferat «Allgemeine Bildungsziele» (Seminarunterricht, Vorträge, Bern 1947 S. 9 ff) dar. Er verhehlte nie, dass den Schülern «trotz aller Stoffbeschränkung und aller Rücksichtnahme ... grosse und strenge Arbeit zugemutet werden» müsse. «Wir sind durchaus der Meinung», so bemerkte er ein andermal (Bericht über das Schuljahr



1934/35 S. 12), «dass der Seminarbetrieb dem jugendlichen Wesen Rechnung tragen soll... Es soll auch der Freude breiter Raum gewährt werden, nicht nur im Sinne der Entspannung, sondern auch in der Richtung einer freudigen Arbeitsstimmung. Wir dürfen aber nie vergessen, dass der Lehrerberuf hochentwickeltes Pflichtbewusstsein uud strenge Pflichterfüllung aus eigenem Antrieb fordert. Dieser Tatsache hat die Lehrerbildung Rechnung zu tragen. Die Seminarzeit kann schlechterdings kein Spaziergang mit reizvollen Überraschungen sein, auf dem man sich rechts und links nach Gefallen Blumen pflückt... Sittliche Kräfte können sich nur durch persönliche Anstrengung und Hintansetzung subjektiver Wünsche entwickeln. Und der sittlichen Kräfte bedarf der Lehrer in noch höherem Grade als der intellektuellen, des Wissens und Könnens... Ernste Pflichtauffassung verträgt sich sehr wohl mit heiterm Jugendmut und gelegentlich auch – übermut.»

Es gebrach dem Direktor bei aller berechtigten Unerbittlichkeit nicht an Sinn für Humor und «erheiternde Zwischenspiele» und ebenso wenig an Güte. Kollegen, die glauben durften, das Herz auch nicht ganz auf dem unrechten Fleck zu tragen, konnten sich beschämt fühlen, wenn sie zufällig erfuhren, wie der greise Direktor, der übrigens mit zunehmenden Jahren jünger zu werden schien, sich den bedrücktesten einer Klasse aussuchte und sich seiner innerlich annahm, auch wenn es sich durchaus nicht um einen Tugendbold und fleissigen, verlässlichen Schüler handelte.

Eine besondere Genugtuung bedeutete es für Direktor Zürcher und nicht weniger für den früheren Methodiklehrer, Dr. Friedrich Kilchenmann, dass im Frühjahr 1933, kurz vor der Hundertjahrfeier unseres Seminars, das neue Übungsschulhaus in nächster Nähe des Semi-

nargebäudes bezogen werden konnte. Die Einführung des fünften Seminarjahres dagegen hat die Seminarlehrerschaft unter der Leitung Dr. Zürchers, der in verschiedenen Lehrersektionen hierüber referierte, zunächst umsonst in alle Einzelheiten beraten und vorbereitet.

Schliesslich darf aber noch auf allerlei Erfreuliches hingewiesen werden, so auf die Organisation der ehemaligen Schüler des Staatsseminars und auf ihre verdienstliche Reisestiftung, die der Seminarleitung manche Sorgen erleichterte. Und endlich ist es den Bemühungen des Direktors und der betreffenden Fachlehrer sowie namentlich auch der Einsicht der Behörden zu danken, dass das Seminar im Jahre 1938 im Musiksaal eine neue Orgel – der namhafte, stimulierende Beitrag der Vereinigung Ehemaliger sei auch nicht vergessen – und im Jahr 1949 noch eine neue kleinere Unterrichts- und ebenso eine neue Übungsorgel erhalten hat, und dass überdies in der letzten Zeit die Unterrichtsarbeit in der Instrumentalmusik dadurch, dass man die Schülerabteilungen verkleinerte und dafür die Zahl der Lehrkräfte vergrösserte, eine wesentliche Erleichterung und Verbesserung erfuhr.

Es ist nicht verwunderlich, dass es während der mehr als drei Jahrzehnte dauernden Amtszeit Dr. Zürchers im Kollegium auch etwa zu Meinungsverschiedenheiten und Spannungen kam; aber es handelte sich niemals um nichtige, persönliche Dinge, sondern um grundsätzliche Angelegenheiten. Es ging dem Direktor stets darum, unserem Seminar den Charakter einer geordneten staatlichen Anstalt zu wahren. Und das Wesen einer solchen erblickte er, wenn wir uns nicht irren, darin, dass in ihr zwar die verschiedensten Temperamente und Weltanschauungen unter Lehrern und Schülern vertreten sein dürfen, dass sie sich aber diejenige Zurückhaltung aufzuerlegen haben, die unerlässlich ist, wenn eine Arbeitsgemeinschaft nicht gesprengt werden soll. Im Theoretischen, so bemerkte Dr. Zürcher einmal, werde man kaum einig werden, das sei auch nicht notwendig, im Praktischen aber werde man bei gutem Willen sich immer wieder verstehen und finden und jedenfalls verstehen und finden *müssen*. Dass sich die Seminarlehrerschaft in der abgelaufenen Periode in ihrer Arbeit im ganzen glücklich gefühlt hat, das verdankt sie wesentlich ihrem nunmehr scheidenden Direktor. Vom Leiter einer Schule hängt in dieser Hinsicht im guten wie im schlimmen mehr ab, als man zunächst denken sollte.

Eine neue Epoche der Seminargeschichte beginnt, eine Epoche unter veränderten zeitlichen Umständen, gewiss auch mit neuen äusseren und inneren Bedürfnissen und Aufgaben und nach und nach mit andern Lehrernaturen und Lehrertemperamenten. Es wäre darum bei aller verdienten Anerkennung der Amtsführung Dr. Zürchers natürlich grundsätzlich falsch, seinen Nachfolger etwa von vornherein zu einer Art Nachahmung, zu einer simpeln Fortsetzung und Wiederholung des Bisherigen verpflichten zu wollen. Daran denkt selbstverständlich niemand, gewiss am wenigsten der aus dem Amte Scheidende, der in jenem erwähnten Kurzreferat in bezug auf die Seminarlehrerschaft bemerkt hat: « Eine unschätzbare Unterstützung findet sie in der grossen Freiheit, die ihr für ihre Arbeit gegeben ist ».

Direktor Dr. Zürcher darf unseres Dankes und unserer herzlichen Wünsche sicher sein! Möge ihm jetzt, da sich – um mit einem unserer Dichter zu reden – « des Lebens Trübe gesetzt » hat, ein lichter, ein heiterer Abend zuteil werden!

Der Aufruf

des « besorgten Präsidenten eines LGV »

in Nummer 50 des Berner Schulblattes ist mehr als berechtigt und wird sicher von vielen begeisterten Sängern im ganzen Kanton herum lebhaft unterstützt.

Wo findet der junge Lehrer, der auf dem Lande selber in die Lage kommt, einen Gesangverein zu dirigieren, eine bessere Ausbildungsmöglichkeit, als gerade in einem der Lehrergesangvereine, die durchwegs von tüchtigen, erfahrenen Berufsmusikern geleitet werden? Wenn in letzter Zeit von manchem Landchor überdurchschnittliche Leistungen, die aufhorchen liessen, gebracht wurden, so lag das meistens an der Schulung des Dirigenten in einem Lehrergesangverein.

Einen unerfreulichen Punkt hat « der besorgte Präsident » stillschweigend übergangen: Wann erwacht wohl die « Vereinigung Bernischer Lehrergesangvereine » aus ihrem Dornröschenschlaf?

Im Herbst 1948 hielt sie ihre letzte Delegiertenversammlung ab und übertrug die Konstituierung des neuen Zentralvorstandes zwei leistungsfähigen Sektionen. Das war das letzte Lebenszeichen der « Vereinigung ». Soll sie wirklich keine Existenzberechtigung mehr haben?

Im Jahre 1924 wurde sie mit einem Konzert an der « Kaba » in Burgdorf ins Leben gerufen und hätte also ganz wohl an der « Kaba » Thun im letzten Jahre ihr 25jähriges Jubiläum festlich begehen können. Aber die schöne Gelegenheit liess man unbenutzt vorübergehen.

Und doch kann die « Vereinigung » auf so manchen schönen, gemeinsamen Anlass zurückblicken (Konzert an der landwirtschaftlichen Ausstellung 1926 in Bern, grosses Konzert in der französischen Kirche in Bern bei Anlass des Schweizerischen Lehrertages 1927, gemeinsamer Besuch der Kolonialausstellung 1937 in Paris u. a. m.).

Aber auch sonst hat die « Vereinigung » viel nützliche Arbeit geleistet. Es existiert in Bern immer noch ein ihr gehörendes Lager von wertvollen Musikalien, die den Verbandsvereinen leihweise abgegeben werden. Erst vor zwei Jahren hat der Vorstand mit viel Arbeit und Kosten ein Gesamtverzeichnis *aller* Musikalien sämtlicher elf bernischen Lehrergesangvereine erstellen und jedem Verein zukommen lassen, so dass jeder Dirigent sofort nachschlagen kann, wo die gewünschten Stimmen erhältlich sind, wenn er ein neues Programm zusammenstellen will.

Aber auch die direkte Fühlungnahme der Vereine unter sich ist wertvoll und vermittelt oft bei den Aufführungen die Kenntnisnahme alter und neuer Werke, sowie die Bekanntschaft neuer Solisten. Sind das nicht alles Gründe genug, die eine Weiterexistenz der « Vereinigung » rechtfertigen?

Der besorgte Vizepräsident eines andern LGV.

† Hermann Rothenbühler

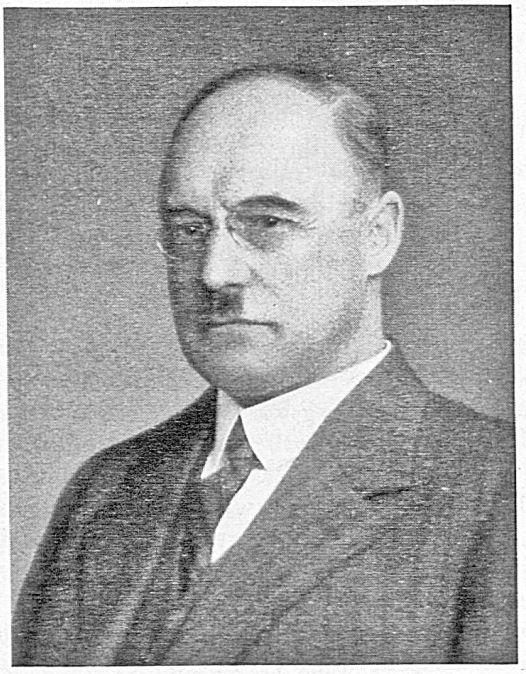
alt Sekundarlehrer in Hindelbank

Ach! sie haben
einen guten Mann begraben,
und mir war er mehr!

Das Bekenntnis Matthias Claudius' zu seinem toten Vater lässt sich in seiner Allgemeingültigkeit auch auf unsern Hermann Rothenbühler übertragen. Ausser den vier Kindern des Entschlafenen sprechen an seinem Grabe die ehemaligen Schüler, wir Kollegen und ein weiter Freundeskreis das zitierte Dichterwort.

So blicken wir heute am Grabe Hermann Rothenbühlers zurück auf das Leben, Wesen und Wirken dieses guten Mannes: Er wuchs als Sohn eines Sekundarlehrers in Bätterkinden und Münsingen auf. Trotzdem er in seinem Elternhaus sozusagen am eigenen Leibe erfuhr, dass bei den damaligen Verhältnissen der Lehrer wirtschaftlich nicht auf Rosen gebettet war, entschloss er sich zum Lehrerberuf, aus dem Wunsch heraus, andern ein Helfer zu sein. Er trat 1890 in die 55. Promotion des Staatsseminars Hofwil ein; er blieb seinen 10 noch lebenden Promotionskameraden buchstäblich bis zum Tode treu. Als junger Primarlehrer betreute er an der Mittelklasse der Berggemeinde Rüeggisberg 60 bis 70 Schulkinder. Hier lernte er in Fräulein Ida Trachsel seine spätere, um sein Wohl treubesorgte Ehegefährtin kennen. Von 1897–1899 sehen wir Hermann Rothenbühler als begeisterten Hallerianer im Weiterstudium. Nach erfolgter Patentierung wirkte er von 1900 bis 1905 an der Sekundarschule Kleindietwil. Die längste Zeit seines Lebens jedoch, von 1905 bis zu seiner 1941 erfolgten Pensionierung, stellte er sich als hochbegabter Lehrer und Erzieher in den Dienst der Sekundarschule Hindelbank. Da der Schreibende das Glück hatte, einige Jahre mit Hermann Rothenbühler an der gleichen Schule zu amtieren, so sei hier das Wesen des vorbildlichen Kollegen und väterlichen Freundes kurz skizziert: Hermann Rothenbühler hing mit jeder Faser seines Herzens an seinen Schülern und an der Sekundarschule Hindelbank. Sein reger Geist in seinem kleinen, gedrungenen Körper, verbunden mit einer Liebe zur heranwachsenden Jugend, welche die Strenge nicht ausschloss, verschaffte ihm bei seinen Schülern Verehrung und Zuneigung. Als Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung hielt er in seinem Unterricht bis zu den letzten Schulstunden mit der Zeit Schritt. Sein Unterricht war lebensnah; er schöpfte seine gewissenhaften Präparationen aus der Fach- und Tagespresse, nicht aus dem oft trockenen Lehrbuch. Er verstand es vorzüglich, seine Buben zum Bau von elektrischen und andern physikalischen Apparaten anzuregen, um so den Mangel an technischen Einrichtungen in unserer Schule durch wertvolle Selbstbetätigung der Schüler wettzumachen.

Hermann Rothenbühler war mir persönlich nicht nur ein guter Kollege, sondern auch ein gütiger, väterlicher Freund und Berater. In feiner Weise führte er seinen jungen Kollegen in die Pflichten und Verantwortlichkeiten des Lehrerstandes ein. Oft trat er in der Pause ins Lehrerzimmer mit einem heitern Wort auf den Lippen. Er verstand es gut, daselbst mit einem Scherz die schulmeisterlichen Alltagssorgen bei seinen Kollegen zu bannen und zu zerstreuen, sodass jeder nach der Pause die Lektion mit lachendem Gemüte wieder aufnehmen konnte. Der sonnige Humor war bei unserem lieben Kollegen Hermann die Frucht seiner Selbstüberwindung und der Überwindung äusserer Widerstände. Sein herzliches Lachen war in seiner tiefen Liebe zum Mitmen-



schen verwurzelt; das spürte man deutlich, und es war einem wohl in seiner Gesellschaft. Aber auch seine Strenge in der Schulstube und gegenüber sich selbst war in seiner innigen Zuneigung zu der heranwachsenden Jugend verwachsen. Er war in dem Sinne streng in seinen Anforderungen, dass er für seine Schüler das Beste wünschte und von ihnen je und je das Beste erwartete. So gedenken ehemalige Schüler und Berufskollegen dankbar des verehrten Erziehers und treuen Berufsfreundes.

Es würde zu weit führen, alles aufzuzählen, was Hermann Rothenbühler ausserhalb der Schule für die Gemeinde leistete. Deshalb soll hier nur noch sein Lebenswerk auf den Gebieten gewürdigt werden, die irgendwie mit der Schule und der Erziehung zusammenhangen: So war er der Initiant und Förderer des Sekundarschulvereins Hindelbank. Das Wohlergehen seiner ehemaligen Schüler lag ihm sehr am Herzen, und in ihrer grossen Gemeinschaft an den jeweiligen Zusammenkünften fühlte er sich so recht wohl; er kam mir dabei immer vor wie ein Vater einer grossen Familie. Seine musikalische Begabung stellte er als feinfühliger Organist in den Dienst der Kirche, als erfolgreicher Dirigent in den des Gemischten Chors Hindelbank und als Leiter des Chores der Strafanstalt in den der ärmsten unserer Mitmenschen. Gerade diese letzte Tatsache kennzeichnet sein Wesen: er war ein Freund der Kleinen, Unscheinbaren, im Leben Benachteiligten. So ist es auch begreiflich, dass er Gründer und langjähriger Präsident des Vereins für Kinder- und Frauenschutz war, wobei er die Ferienversorgung gesundheitlich geschwächter Schulkinder aus unserer Gemeinde ermöglichte.

Seinen auf der Schattenseite des Lebens stehenden Mitmenschen konnte er auch als Armeninspektor des hiesigen Kreises dienen. Der Heimatbuchkommission des Amtes Burgdorf diente er als Kartenchef und Kassier; dankbar gedenken wir Kollegen auch dieses Werkes des Dahingegangenen.

Dies sind nur einige Wirkungsfelder, auf welchen Hermann Rothenbühler neben seiner segensreichen Tätigkeit in der Schule gearbeitet hat. Fürwahr, ein reiches Menschenleben hat seinen Abschluss gefunden, ein Leben erfüllt von Hingabe und Aufopferung. Dankbar blicken wir darauf zurück, und wir alle sprechen mit Claudius: Und ich kann's ihm nicht vergelten, was er mir getan. *Walter Kocher*, Hindelbank.

† Otto Lüthi

alt Sekundarlehrer in Erlenbach

Ein wolkenloser Vorfrühlingshimmel, eine strahlende Sonne, so sah der Tag aus, an dem wir *Vater Lüthi* von Rüfenacht nach Worb zur letzten Ruhestätte geleiteten. Nach seinem Rücktritt als Sekundarlehrer in Erlenbach im Jahre 1941 war es ihm vergönnt, noch einen 9 Jahre dauernden, geruhsamen Lebensabend zu verbringen, wovon 5 Jahre im sonnigen Heim bei seinem Sohne Franz in Rüfenacht. Nach 48 Jahren Schuldienst, wovon 46 Jahre in Erlenbach, hatte er seinen Ruhestand wohl verdient.

Er wurde im Jahre 1871 in Kleindietwil geboren und besuchte später das Gymnasium in Burgdorf, das er 1890 mit der Maturität abschloss. An der Berner Hochschule erwarb er sich das Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung und amtete hierauf zwei Jahre als Sekundarlehrer in Koppigen. Dann zog es ihn nach Frankreich, wo er sich in Brest und Rennes weiteren Sprachstudien widmete, um dann im Herbst 1895 an die *Sekundarschule Erlenbach* gewählt zu werden. Es war dies für ihn ein entscheidendes Ereignis, denn hier sollte er nun 46 Jahre wirken.

Seine angeborene Liebe zu Kindern, sein ausgesprochenes pädagogisches Talent und seine spezielle Befähigung zur Erteilung von Sprachunterricht wurden von Schulbehörden, Gemeindebürgern und Schülern rasch erkannt und gewürdigt, so dass er nach kurzer Zeit als Lehrer und Bürger in der Gemeinde Erlenbach nicht mehr wegzudenken war. Gerade und offen im Charakter, einfach, klar und überlegen im Urteil, war er auch berufen, im öffentlichen Leben der Gemeinde eine Rolle zu spielen. Viele Jahre bekleidete er das Amt eines Gemeindepräsidenten; sein Rat wurde aber auch in andern öffentlichen Ämtern stets gerne entgegengenommen. 35 Jahre amtete er auch als militärischer Sektionschef der Gemeinde, präsidierte die Elektrizitätsgenossenschaft Stockensee-Simme und leitete viele Jahre lang den Männerchor Erlenbach.

1901 verehelichte er sich mit Fräulein Luise Hutzli, welche mit ihm während nahezu 50 Jahren in harmonischer Ehe Freud und Leid teilte. Der Ehe entsprossen vier Kinder, von denen heute drei an der Bahre ihres Vaters stehen; eine Tochter wurde bereits im 23. Altersjahr aus dem Leben gerissen.

Nach seinem Rücktritt als Sekundarlehrer verblieb der Verstorbene noch bis zum Herbst 1945 in Erlenbach, worauf er zu seinem Sohne nach Rüfenacht übersiedelte. Hier war es ihm vergönnt, in seltener geistiger und körperlicher Frische im Kreise seiner Lieben einen schönen Lebensabend zu verbringen. Sein ganzes Leben

lang, und insbesondere nach dem Rücktritt von der Schule widmete er den grössten Teil seiner freien Zeit der Literatur. In seinen Büchern fand er Erholung und stets wieder neue Kraft für die kommenden Tage. Sie waren es auch, die ihm ein Verstehen der Menschen, ein stets aufgeschlossenes Wesen und einen weiten Blick gegeben haben.

Heute trauern Gattin, Kinder und Enkel um ihren lieben Verstorbenen, seine Bekannten um ihren treuen Freund, die grosse Schar seiner ehemaligen Schüler um ihren verehrten Lehrer und alle, die ihn kannten, um einen vorbildlichen, edlen Menschen. Auf seinem letzten Gange sah man denn auch Freunde aus Nah und Fern, ehemalige Schüler und die Abordnungen des Gemeinderates von Erlenbach, der Sekundarschulkommission und der Elektrizitätsgenossenschaft. – Er ruhe in Frieden!

E. G.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Nachdem bereits sämtliche Mitglieder in den Besitz der neuen Ausweiskarte gelangt sind, möchten wir von Herzen danken für die Beiträge und die gütigen Geschenkzuwendungen. Ein Kollege bedachte uns sogar mit Fr. 200.–. Unser ältestes, bald 99jähriges Mitglied schenkt uns seit langer Zeit alljährlich Fr. 20.– für die Zeit, da er nicht mehr unter uns weile. Ihm schliesst sich einelange Reihe gütiger Spender an, die uns regelmässig einen «Zustupf» übermitteln. Deshalb haben wir allen Grund, herzlich zu danken. Wir geben die folgenden neuen Ermässigungen bekannt:

Chemin de fer Martigny-Orsières: 33% Ermässigung. Mürren: Seilbahn Mürren-Allmendhubel: Für unsere Mitglieder 50% Ermässigung.

Schulen:	1. Altersstufe Fr.	2. Altersstufe Fr.
Bergfahrt	—.60	—.75
Talfahrt	—.40	—.50
Hin- und Rückfahrt . .	—.80	1.—

Neue Luftseilbahn *Raron-Unterbäch*. Für unsere Mitglieder 50% Ermässigung.

Tarif für Schulen	1. Altersstufe Fr.	2. Altersstufe Fr.
Bergfahrt	1.—	1.50
Talfahrt.	—.80	1.—
Hin- und Rückfahrt . .	1.50	2.—

Auf je 15 Personen von Schulen und Gesellschaften hat eine Person Gratisfahrt. Dabei zählen zwei Kinder unter 16 Jahren für eine Person. Anmeldung zwei Stunden zum voraus.

Weitere Auskunft erteilt die Verwaltung der Luftseilbahn Raron-Unterbäch in Unterbäch, Telephon (028) 7 11 86, oder in Raron Telephon (028) 7 11 43, sowie der Verkehrsverein Unterbäch (Wallis).

Achtung! *Aero-Union AG.*, Grenchen und Interlaken, siehe Ausweiskarte Seite 18/19 oben, befindet sich in Liquidation; es werden keine Flüge mehr ausgeführt.

Die neue Ausweiskarte zu Fr. 2.80, der Reiseführer mit dem I. Nachtrag zu Fr. 3.– und das neue Verzeichnis mietbarer Ferienwohnungen und -häuser zu Fr. 2.20 können jederzeit bei der unterzeichneten Geschäftsstelle bezogen werden. Wir richten den warmen Aufruf an unsere Mitglieder: Gewinnt uns neue Mitglieder!

Die Geschäftsstelle: *Frau C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

VERSCHIEDENES

Aufruf zur Kartenspende Pro Infirmis 1950. Alljährlich erinnert Pro Infirmis unser Volk an die 200 000 körperlich und geistig Gebrechlichen durch die Kartenspende Pro Infirmis. Dank deren Erlös kann vielen Behinderten Hilfe geleistet werden. Die Aufgaben sind zahlreich und dringend: Schulung und Erziehung von Taubstummen, Schwerhörigen, Blinden, Geistesschwachen, Schwererziehbaren, Behandlung von Verunfallten und Gelähmten, Epileptikern und Sprachgebrechlichen, berufliche Ausbildung, Arbeitsbeschaffung, Vermittlung von Hilfsapparaten, Fortbildungskurse, Rat und Auskunft, Führung und Seelsorge. Welches Mass von Geduld, Arbeit, Helferwillen und persönlichen Einsatz! Auf diese Weise bringen allein die 12 Fürsorgestellen von Pro Infirmis jedes Jahr etwa 8000 Behinderten fachgemässe Hilfe; ausserdem arbeiten über 200 Anstalten und Fürsorgevereine mit an der Lösung dieser gewaltigen Aufgaben.

Es ist für unser kleines Land von entscheidender Wichtigkeit, ob die 200 000 Infirmen durch besondere Massnahmen auf das Leben vorbereitet oder einfach abgesondert und versorgt werden. Die Lösung dieser Aufgabe ist nur mit Unterstützung aller Gesunden möglich. Helfen wir Pro Infirmis tatkräftig weiterhin unsere gebrechlichen Miteidgenossen nach Möglichkeit von ihrer Behinderung zu befreien und sie einzugliedern in die Gemeinschaft unseres Volkes. Pro Infirmis verdient unser volles Vertrauen und zählt darauf, dass unser verschontes Land den Gebrechlichen nicht weniger Verständnis und Hilfsbereitschaft entgegenbringt als dies die kriegsversehrten Länder ihren Tausenden von Infirmen beweisen.

Max Petitpierre, Bundespräsident.

50 Jahre Lehrerturnverein Bern. Es war kein Grossanlass, wie er üblich ist zur Feier des 50jährigen Jubiläums. Der Lehrerturnverein Bern macht auch sonst nicht grosses Aufheben mit seiner Tätigkeit. Regelmässig treffen sich die aktiven Lehrerturner am Freitag gegen 17 Uhr in der Turnhalle Altenberg zum Turnen und Spielen, so dem Schulturnen und ihrer eigenen körperlichen Ausbildung dienend. An den Veranstaltungen des kantonalen und schweizerischen Verbandes ist der LTVB immer vertreten, und seine Korb- und Faustballmannschaften sind in den Wettspielen gefürchtet, wenn auch keine spaltenlangen Berichte in den Tageszeitungen darüber erscheinen.

So wurde auch in aller Einfachheit der traditionelle Familienabend zu einer bescheidenen 50-Jahrfeier ausgebaut, die am 11. März in den heimeligen Räumen der « Innern Enge » stattfand. Präsident Ernst Stöckli konnte neben den zahlreichen Lehrerturnern mit ihren Frauen und Angehörigen als Vertreter der kantonalen Erziehungsdirektion Herrn Schulinspektor Friedli, des Lehrervereins Bern-Stadt die Kollegen Erich Hegi und Albert Althaus, des Verbandes bernischer Lehrerturnvereine den Kollegen H. Aebersold, Biel, des Lehrerinnenturnvereins die Kolleginnen Frl. Eggimann und Frl. Witschi und des Lehrergesangvereins den Kollegen Hermann Buri begrüssen. Sein besonderer Gruss galt den Ehrenmitgliedern des Vereins, dem 84jährigen Albert Segessenmann und Hans Meier; mit Bedauern vernahm man, dass das dritte Ehrenmitglied, Turninspektor Fritz Müllener, wegen Krankheit am Besuch des Abends verhindert sei. Kurzweilig und mit vielen interessanten und lustigen Einzelheiten geschmückt war der Bericht des Kollegen Max Mösch, Jegenstorf, über die verflossenen 50 Jahre. Allerlei Erinnerungen wurden wach, als die Namen Jakob Müllener, Alfred Widmer, Daniel Nobs, Hans Bandi u. a. erwähnt wurden, während mit den Namen Jakob Steinemann, Hans Meier, Fritz Müllener und Paul Fink die Zeit der Erneuerung des Schulturnens in den 20er-Jahren in Verbindung steht. Anknüpfend an die jüngste Geschichte des LTV Bern, wurde dessen langjähriger Präsident und Turnleiter, Kollege Ernst Stöckli, einstimmig und mit grossem Beifall zum Ehrenmitglied ernannt. Im Namen der durch sie vertretenen Behörden und Vereine beglückwünschten Herr Schulinspektor Friedli, die Kollegen Hegi, Aebersold und Buri den LTV Bern, zu seinem Jubiläum mit träfen Worten, die zum Teil mit einer Gabe bekräftigt wurden. Umrahmt wurde die Jubiläumsfeier durch die schönen Darbietungen eines Trios des Seminars Hofwil. Besten Dank!

Im zweiten Teil zeigte der LTVB das Turnen einst und jetzt. Köstlich gelang die Darstellung einer Freiübungsgruppe aus der « Frakturzeit », wogegen die Freiübungen und Sprünge der « Schreibmaschinenzeit » den Stand des heutigen Schulturnens demonstrierten.

Der dritte Teil schliesslich war Tanz und Spiel gewidmet. Kollege Fritz Marti, Zollikofen, verstand ausgezeichnet, die ganze Gesellschaft bei guter Laune zu halten, und viel zu schnell verflogen die Stunden, die laut obrigkeitlicher Verfügung für die Durchführung von solchen Anlässen erlaubt sind.

H. R.

Internationale Kinderzeichnungen in der Kunsthalle Bern. In der Kunsthalle Bern sind bis zum 16. April fünf holländische Maler und im Untergeschoss eine Sammlung internationaler Kinderzeichnungen- und malereien zu sehen. Es wäre eine Unterlassungssünde, wenn nicht an dieser Stelle auf die prächtigen Blätter hingewiesen würde; denn alle, die sich mit Zeichenunterricht abgeben, sind fast von Berufes wegen verpflichtet, sich eine solche Schau anzusehen. Es ist wohl die schönste Ausstellung von Kinderarbeiten, die je in Bern zu sehen war, und wir sind dafür der Leitung der Kunsthalle zu Dank verpflichtet. Dass sie an diesem Ort gezeigt wird, sagt uns, dass die Veranstalter echtes kindliches Schaffen als ernst zu nehmende Kunst ansehen.

Kann eine so auserlesene Schau einem Lehrer etwas bieten? Ja, gewiss. Es riecht allerdings in diesen Räumen nicht nach Schule. Das Kind tritt uns hier in seiner sympathischen Unmittelbarkeit unverkünstelt froh und ernst entgegen. Und sollten unsere Kinder anders sein als jene? Es handelt sich hier gar nicht etwa um besonders geschickte Zeichnungen, die als Ausnahmeleistungen zu werten sind. Es sind vor allem Malereien. Unsere Kinder lieben die Farbe auch: sie malen mit der gleichen Inbrunst und machen auch schöne Sachen. Nur wie oft stehen wir ihnen im Weg und verbauen ihnen die schönsten Möglichkeiten mit zu engen Vorschriften.

Lehren wir das Kind mehr auf eigenen Füssen zu gehen, geben wir ihm das Recht, es selber sein zu dürfen! Glauben wir allerdings nicht, so freie Arbeiten können in voller Ungebundenheit entstehen. Sie wachsen nur dort, wo sich das Kind mit ganzer Hingabe und Ernst in seine Arbeit vertieft. Hier kommt uns unsere Hauptaufgabe des Zeichenunterrichts, die das Zeichnen zum Kunstfach macht, deutlich zum Bewusstsein, die künstlerische Sensibilität des Kindes zu fördern. Wie wichtig ist dies in unserer verintellektualisierten Schule!

Auch die Werke der fünf Holländer sind sehenswert. Es sei nur auf die stark stimmungshaften Malereien von Eyck im Hauptsaal und die schönen, abstrakten Kompositionen in Drucktechnik von Werkman hingewiesen. *Wi.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Emil Ermatinger, **Deutsche Dichter.** Erster Teil vom Beginn der Aufklärung bis zu Goethes Tod. Huber & Co. AG., Frauenfeld, 1949. Band I, 432 Seiten. Fr. 24.–.

Der Untertitel dieses ersten, auf zwei Bände berechneten Werkes heisst « Eine Geistesgeschichte in Lebensbildern ». Es handelt sich also nicht schlechthin um ein weiteres Exemplar der langen Reihe von Literaturgeschichten, auch nicht um den Versuch einer Neuorientierung auf diesem Gebiete, sondern um die Herausstellung der geistesgeschichtlichen Entwicklungslinie zwischen 1700 und 1900 an Hand von Lebensbildern deutscher Dichter. Der ehemalige Ordinarius für deutsche Literatur an der Zürcher Universität trifft rückschauend auf sein Lehramt eine strenge Auswahl, sowohl in bezug auf die leitenden Ideen als auch ihrer Repräsentanten und vermeidet dergestalt sorgfältig jede Monotonie der Lückenlosigkeit. Er arbeitet nach Höhepunkten, ohne allerdings die Namen der vorbereitenden Handlanger lieblos zu verschweigen. In dieser strengen Auswahl der Leitmotive und deren Träger liegt der instruktive Wert des Werkes, und sie charakterisiert gleichzeitig den aus reicher Erfahrung schöpfenden Verfasser als einen verantwortungsbewussten Erzieher.

Der erste vorliegende Band setzt dort ein, wo der « Angstmensch des Barock » seinen Pessimismus ausgespielt hat (um 1700) und vom Optimisten abgelöst wird, der seine Lebensanschauung an Leibnitzens Lehre von « der besten von allen möglichen Welten » gebildet hat. Er endigt mit Goethes Tod (1832), dem gleichzeitigen Beginn des Zeitalters des Utilitarismus (Erwerbsgier) oder, literarhistorisch gesprochen, dem Beginn des Epigonentums (Literarische Nachfahren).

Daraus ergibt sich von selbst die grosse Dominante Goethe, die Hauptfigur des gesamten dichterischen Geschehens, auf welche sämtliche Entwicklungslinien hinzielen, in deren Sammellinse sich alle Strahlen zu einem Weltlicht vereinigen, so vollständig, dass selbst Schillern kein eigenes Kapitel gewidmet ist und dieser nur als grosser Freund und Förderer Goethes klassiert wird.

Im Mittelpunkt steht das Leben der Dichter. Ihre Werke werden nur bis an die Schwelle ihrer Entstehung verfolgt und als bekannt vorausgesetzt. Nach Ermatinger handelt es sich um die zwei Typen: *Bildungsdichter* (Überlieferungsdichter) und *Erlebnisdichter*. Wobei allerdings die Grenzen zwischen beiden nur selten deutlich zu erkennen sind. In den meisten Fällen sind die Dichter in beiden Lagern beheimatet. Als Prototyp des Bildungsdichters wird Opitz hingestellt. Ihm kommen die Anakreontiker nahe; sie dichten « als ob », denn ihre Wein-, Weib- und Gesang-Gedichte entsprechen nur selten einem wirklichen Erlebnis. Auch die Moralphilosophen (Gellert), die Prediger einer « temperierten » Lebensweisheit (Johann der muntere Seifensieder » Hagedorns), und die Idylliker (Gessner) mit ihrer Lehre von der Gesundheit der Fröhlichkeit gehören dazu. Selbst Klopstocks religiöses Pathos wird von diesem Standpunkt aus verdächtig.

Die Grossmacht des Aufklärungszeitalters hiess « Vernunft ». Nachdem ihr notwendiger Befreiungs- und Siegeszug (Descartes, Locke, Spinoza, Leibnitz, Newton, Kant usw.) vollzogen war, meldete sich die Reaktion des Gemüts, der Phantasie. Der literarische Streit Gottsched-Bodmer entfachte den « Sturm und Drang » und machte dem Genie die Bahn frei. Der literarische Kraftmeier fand im jungen Schiller seine edelste und bestmöglichste Vertretung. Das *Urerlebnis* hatte der Dichtung ihr Naturrecht zurückerobert; der Erlebnisdichter durfte wieder frei schalten und walten. Der Tag Goethes war angebrochen.

Sein faustischer Weg führte aus Sturm und Drang, durch Romantik zur klassischen Höhe (Shakespeare, Rousseau, Hamann, Herder, Homer). Es war die unübertreffliche Disposition zum Bildungsroman grossen Stils (Wilhelm Meister). Goethes Leben selber ist ein grandioses Gedicht, seinem literarischen Werk ebenbürtig und seither nie mehr erreicht. Darüber wurde von den Zeitgenossen und nachher von den Epigonen orakelt. Goethe selber hat uns über dieses Phänomen der beinahen Kongruenz seines Lebens mit dem Werk in « Dichtung und Wahrheit » berichtet. Es ist das grosse Problem, dem auch das Buch Ermatingers gewidmet ist. Dilthey hatte es seinerzeit meisterhaft an vier Biographien (Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin) erörtert; Ermatinger versucht es auf breiterer Grundlage und, wie uns scheint, mit grossem Erfolg. Die studierende Jugend ist besonders begierig darauf, hinter das Geheimnis zu kommen, das zwischen Dichtung und Wirklichkeit schwebt. Hier ist ihr ein Führer dazu geboten, ein zuverlässiger auch, einer, der den Weg öfters beschritten hat und das Ziel fest im Auge behält. Man darf schon jetzt auf den zweiten Band gespannt sein, welcher von Goethes Tod bis 1900 führt, wo nach Ermatinger die Aufklärung zum Abschluss gelangt und das Zeitalter der Technik einsetzt.

Im Gegensatz zu andern kürzlich erschienenen Werken dieser Gattung (z. B. Muschgs « Tragische Literaturgeschichte »), welche mehr den Standpunkt der Weltliteratur vertreten, handelt es sich bei Ermatinger ausschliesslich um deutsche Dichter, denen er den Vorzug der Erlebnisdichtung einräumt zu ungunsten der romanischen Bildungsdichter, ein Angelpunkt, an dem möglicherweise die Kritik einsetzen könnte.

Adolf Schaer-Ris.

Kleines literarisches Lexikon. Dritter Band: *Heinrich Mahlberg*, literarisches Sachwörterbuch. Sammlung Dalp, Bd. 17. A. Francke AG. Bern. Fr. 9 50.

Der Verlag Francke hat in der « Sammlung Dalp » ein dreibändiges « Kleines literarisches Lexikon » herausgebracht. Den ersten Band, « Weltliteratur » von Otto Oberholzer, haben wir hier eingehend gewürdigt und empfohlen. Für den zweiten Band zeichnete kein verantwortlicher Herausgeber. Den dritten Band, « Literarisches Sachwörterbuch », bearbeitete Heinrich Mahlberg, Dr. phil., Bern.

Die Verlagsanzeige charakterisiert diesen Band wie folgt: « In alphabetisch geordneten Stichworten werden die Grundformen und Gattungen der Dichtung erklärt, ferner die Elemente der Metrik und die geistesgeschichtlichen Epochen- und Stilbegriffe der deutschsprachigen Literatur. Dabei sind die Zusammenhänge mit der antiken wie mit den gleichzeitigen europäischen Literaturen berücksichtigt. Die beigegebenen Literaturangaben ziehen nach Möglichkeit die Forschung bis in unsere Tage heran. »

Wir haben viele Stichproben gemacht. Immer haben sich Text und Angaben bewährt. Die Quellen, die der Bearbeiter benützt, sind zuverlässig. Wir haben es also mit einem Nach-

Gesund essen im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 135
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

schlagewerk zu tun, dass wirklich eine Lücke ausfüllt und gute Dienste leisten kann.

Damit kein Irrtum aufkommt, muss ich beifügen, dass ich nur den ersten und dritten Band dieses « Kleinen literarischen Lexikons » empfehlen kann. Der zweite Band – ohne Verfassernamen – ist ungenau, unsorgfältig, führt Belangloses an und lässt Wichtiges weg, enthält viele Fehler und ist lange nicht auf der Höhe der beiden andern Bändchen. *G. Küffer.*

Jeremias Gotthelf, **Briefe.** Zweiter Band, herausgegeben als 5. Ergänzungsband der grossen Gotthelf Ausgabe von *K. Guggisberg* und *W. Juker* im Eugen Rentsch Verlag Erlenbach-Zürich 1949. Ln. Fr. 13. 50, hfr. Fr. 19. 50.

Der neue Band Gotthelfbriefe ist wenn möglich noch würziger als der erste. Führst Du das Schulmeisterszepter, so lies zuerst den Brief an Lehrer Stucker in Grünenmatt auf Seite 144. Du kriegst zwar auch eins ans Bein, aber viel kräftiger noch zieht der Briefschreiber los gegen die Behörden und das einsichtslose Volk. Wie treffend zeichnet er den Beginn des meisterlosen Jahrhunderts des Kindes: « Wenn ein Kind der Schuh gäb wie leise drückt, so legt man ihm Pantöffeli an. » Der ganze Band ist voll Leben, Witz, Einsicht und Weisheit, ein unerschöpflicher Quell der Erkenntnis unseres eigenen Wesens und bernischer Vergangenheit.

Karl Wyss.

Emil Schibli, **Ein Mann aus dem Volk.** Das Leben Gottfried Kellers. Oprecht, Zürich 1949. Fr. 10. 80.

Das Buch enthält in chronologischer Folge eine Anzahl Briefe aus Kellers Briefwechsel, nebst dem nicht genehmigten Bettagsmandat von 1862 und dem Testament. An Umfang ungefähr gleich ist der verbindende biographische Text, der wohl für den Leser als erste Fühlungnahme mit dem Stoff gedacht ist. Die Darstellung ist volkstümlich und für einfache Leser gedacht. Leider führt dieses Herabsteigen zum Leser zu einer nicht ungefährlichen Vergröberung des Stils. Wir lesen z. B. S. 124–126: « Und was hat der Herr Staatsschreiber nun eigentlich zu tun? Sitzt er tagsüber in seiner Amtsstube, fängt Fliegen und putzt sich mit seinem Federmesser die Fingernägel? » ... Er hat keine Zeit, « am Fenster zu stehen, Maulaffen feil zu halten und gähnend auf den Feierabend zu warten. » ... « Nachdem er die nötigen Handgriffe, Kniffe und Pfiffe einmal los hat, bleibt ihm auch für sein privates Leben wieder mehr Zeit. »

Allzu subjektiv ist der Anfang des Buches, die Jugendgeschichte des Dichters in romanhafter Form. Es wäre zu prüfen, ob hier nicht Schibli, unter Verzicht auf eigene Darstellung, den Mann aus dem Volk – den Leser – zur Lektüre ausgewählter Abschnitte aus dem « Grünen Heinrich » hätte « verführen » sollen. *G. Scheidegger.*

Hermann Böschenstein, **Gottfried Keller.** Grundzüge seines Lebens und Werkes. Paul Haupt, Bern, 1948. Fr. 12.—.

Böschenstein stellt Gottfried Kellers Leben und Werk in ihrer Verknüpfung dar, wobei er dem biographischen Teil drei Kapitel, der Lyrik eines und den Romanen und Novellen acht Kapitel widmet.

Ausgangspunkt des Biographischen ist Kellers Ausweisung aus der Industrieschule, die der Verfasser als schicksalsgewollt hinstellt; sie zwingt den künftigen Dichter zur Entfaltung seiner geistigen Kräfte und erspart ihm « die Zwangsjacke des Aufsatzthemas » (S. 11). Die bekannten Tatsachen aus Kellers Leben werden auf ihre Bedeutung hin untersucht und in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht (z. B. der Auslandsaufenthalt, das Staatsschreiberamt). Im Schlusskapitel wird Kellers Stellung zu Vorfahren und Mitwelt sowie seine Bedeutung als Dichter gewürdigt und sein Verhältnis zum Christentum dargestellt. Feuerbach bedeutet nur eine Stufe in Kellers religiöser Entwicklung. « Sein Werk ist christliches Geistesgut » (S. 167).

Im Mittelpunkt von Böschensteins Betrachtung steht der humane Mensch, der durch Liebe, Mitleid und Menschenfreundlichkeit seinem wahren Sein entgegenreift. Es wird gezeigt, wie der Dichter im Verlauf seiner Entwicklung Phantasie, Witz und ästhetisches Spiel der geistigen Besinnung unterordnet, und wie der Logausche Sinnspruch die Gestalten und Ereignisse der reifen Werke bestimmt. Höhepunkt in der Darstellung des Humanen sind der « Landvogt von Greifensee » und das « Sinngedicht », die nebst « Dietegen » und dem « Verlorenen Lachen » die Brücke bilden zur 2. Fassung des « Grünen Heinrich ».

Im « Landvogt » sieht Böschenstein « das eigentliche Gewicht und fast den ganzen Wert der Züricher Novellen » (S. 73). Überraschend scharf dagegen urteilt er über « Das Fähnlein der sieben Aufrechten ». Es bringe « Feuerwerk statt Daseinsheiligung, Holzschnitzerei statt Menschen aus Fleisch und Blut »; Karls Festrede enthalte « ohne Zweifel schöne Worte für einen Festredner, aber nicht sehr tiefe für einen Dichter »; man höre « viele Menschenstimmen, aber keine einzige menschliche Stimme », nur technisch sei das « Fähnlein » eine grosse, wenn schon einseitige Leistung (S. 47–49).

(Dazu vergleiche man des Dichters Schmunzeln über die sieben Aufrechten in seinem Brief an Auerbach vom 25. Juni 1860.)

Das Buch Böschensteins ist anregend geschrieben, den Leser zu Vergleich und Überprüfung veranlassend, wertvoll auch in der Verbindung von Überblick und ausführlicher Einzelanalyse. (Der « Grüne Heinrich » z. B. beansprucht etwa den fünften Teil des Buches, das Gedicht « An das Vaterland » nimmt einen Ehrenplatz von fünf Druckseiten ein.) Brauchbar wäre ein ausführliches Register. *G. Scheidegger.*

Gottfried Keller, **Gesammelte Werke** in zehn Bänden. Mit einer Einleitung von Emil Ermatinger. Verlag Rascher, Zürich. Fr. 100.– (jeder Band auch einzeln erhältlich). Bd. 1–3 « Der grüne Heinrich », Bd. 4–5 « Die Leute von Seldwyla », Bd. 6 « Züricher Novellen », Bd. 7 « Das Sinngedicht », Bd. 8 « Martin Salander », Bd. 9–10 « Gedichte ».

Eine Empfehlung der ewig jungen und immer wieder beglückenden *Werke* Gottfried Kellers ist in unserm Blatte nicht vonnöten. Dagegen geziemt es sich, dem Verlag für diese neue schweizerische und verhältnismässig billige Ausgabe den wärmsten Dank auszusprechen. Der literarische Betreuer und der angesehene Zürcher-Verlag boten ja von allem Anfang an Gewähr für eine sorgfältige Bearbeitung und eine buch- und drucktechnisch einwandfreie Herausgabe. Die schmucken und soliden Bände weisen, entgegen frühern deutschen Ausgaben, gutes Papier und grossen, leicht lesbaren Druck auf. Jeder Band enthält ein anderes Bild Kellers. Die knappe, aber doch aufschlussreiche Einleitung Ermatingers schildert Leben und Wesen des Dichters und wirft aufhellende Lichter auf dessen Verhältnis zu Volk und Staat. Die Bände eignen sich einzeln oder gesamthaft ganz vorzüglich zu Geschenkzwecken. Wir denken da ganz unwillkürlich an literarisch interessierte Konfirmanden, vor allem auch an die unter ihnen, die dieses Frühjahr in die höhern Mittelschulen übertreten; ganz besonders aber auch an unsere jüngsten Lehrerinnen und Lehrer, die in einigen Tagen die Examenaufregungen hinter sich haben werden. Möge es recht vielen von ihnen vergönnt sein, diesen « neuen Gottfried Keller » in ihren ersten Wirkungskreis mitwandern zu lassen und ihn auf dem Bücherbrett ihrer abgelegenen Lehrerklausen zu aufmunternder Lektüre stets zur Hand zu haben. *F.*

Robert Saitschik, **Denker und Dichter.** Charakterdarstellungen, Rascher, Zürich. 342 Seiten. Fr. 16.–.

Der Meister der Kirchengeschichtsschreibung, Adolf Harnack, hat seinem Schüler Otto Ritschl geraten, bevor er irgendetwas *über* einen Autor lese, immer alles Erreichbare zu lesen, das dieser selber geschrieben habe; so würde man, sagte

Harnack, auch bei solchen Autoren immer noch etwas Neues, bisher Unbeachtetes finden, über die schon eine grosse Literatur bestehe. Wer sich an diese Regel hält, *Bücher* zu lesen und nicht nur *über* Bücher, der wird gewiss davon viel Zeit haben – Gewinn an Zeit und früher Erkenntnis des Wertvollen. Freilich gehören für ihn dann solche Bücher, wie Saitschick hier eines geschrieben zu haben scheint, gerade zu denen, die er nicht lesen wird – obschon gewiss Saitschick seinerseits eben zu denen gehört, die sich an Harnacks Regel gehalten haben.

Es gibt nun aber zwei Ausnahmen, die auch der anerkennen darf, der sich im übrigen streng an Harnacks Rat hält: Einmal sind oft die Bücher eines Autors einem verschlossen und man bedarf der *Einführung* in sie, bevor man tiefer einzudringen vermag. Dann gibt es die Lebensbeschreibung, deren Kenntnis *vor* ausgedehnter Lesung eines Schriftstellers notwendig sein kann und die zudem meist auch an sich, abgesehen von dem Wege, den sie ins Werk bahnt, lesenswert und *charakterbildend* ist.

In diesem doppelten Sinne aber, als geistreiche *Einführung* in schwierige Werke und als *biographische Arbeit* ist Saitschicks Buch zu empfehlen. Die Essays behandeln zehn « Denker und Dichter ». Erasmus, Montaigne, Pascal, Vauvenargues, Swift, Leopardi, Ruskin, Puschkin, Dostojewski und Tolstoi. Die Auswahl liegt wohl darin begründet, dass dem Verfasser auf seinem Lebenswege die Werke dieser Menschen wesentlich wurden und dass er deren charakterbildende Wirkung weitergeben will. *Jakob Amstutz.*

Arnold Ott, **Dichtungen VI.** Benteli, Bern-Bümpliz.

Für den letzten Band der Gesamtausgabe hat deren sorgsamer Betreuer, Karl Emil Hoffmann (Basel), aus einer Fülle von mehr als 800 Gedichten Arnold Otts eine Auswahl von 370 zusammengestellt. Nicht ganz allen eignet freilich die zwingende Rundung und letzte Geschlossenheit; in ihrer Gesamtheit sprechen sie aber eindrücklich von der Gefühlskraft und Charakterstärke dieses « leidenschaftlich pochenden Dichterherzens » und erwecken auch heute noch « Ehrfurcht vor dem schaffenden Ernst des Mannes, der seine Dichtung wirklich mit seinem Herzblut nährte » (so J. V. Widmann in einem Nachruf auf seinen 1910 verstorbenen Freund Ott; vergleiche die Sonntagsbeilage der National Zeitung Basel vom 17. Juli 1949). Wie weit sich der Bogen der Ottschen Verskunst spannte, sei mit einigen gruppierenden Titeln angedeutet: Heimatgedichte; Gedichte in Schaffhauser Mundart; Schweizerische Romanzen und Balladen; Balladen im Volkston; Liebe; Person und Natur; Meininger Sonette und andere Sonette; An Personen; Epigrammatisches; Satirisches; Aphoristisches; Träume und Schatten.

Von hohem biographischem und literaturgeschichtlichem Wert sind am Schluss des vorliegenden Abschlussbandes die Anmerkungen, mit denen der pietätvolle Anwalt des Arnold Ott-Nachlasses das gesamte Schaffen dieses bedeutenden Schweizer Dramatikers und Lyrikers kommentiert.

Hans Sommer.

Horst Schade, **Ein Engel war mit mir.** (Steinberg-Verlag).

Eine Konzentrationslager-Geschichte – pfui, ein garstig Lied! wird mancher einwenden. Wozu weiter in Entnazifizierung machen? So wäre Picards « Hitler in uns » – auf einer anderen Ebene freilich – auch vergebliches Bemühn.

Die erdrückend traurige Geschichte des Polenjungen hat in ihrem gerafften Berichtstil die einzig gemässe Form gefunden. Wer wollte eine Eiterbeule literarisch verbrämen? Der Autor, ein Abenteurer, kein Literat, aber ein Dichter, ist durch seine Haltung in der Widerstandsbewegung legitimiert als Schöpfer dieses Schandmals des SS-Staates. Das Geringste, was sich von dem Buche sagen lässt, ist, dass wer es zur Hand nimmt, nicht so bald davon loskommt, weil darin « allerhand passiert ». Kein Angriff auf die Sensations- und Sentimentalitätsdrüsen. Da sind andere Qualitäten: in diesem Bodensatz des Daseins ersteht auch das Menschenbrudertum.

Einen würdigeren Abschluss wünschten wir dem erschütternden Zeugnis des zweiten Weltkrieges. Mit der Befreiung aus Bergen-Belsen tut der Leser einen tiefen Atemzug. Die Dithyrambe auf den Zionismus hätte sich der christliche Verfasser schenken können – aus ästhetischen und anderen Gründen. *H. Braun.*

Das zweite Werk des Berner-Lehrers *Paul Eggenberg:* **Der Schatzsucher**, eine Erzählung, mit Federzeichnungen von Wolfgang Felten, ist vergangenen Frühling im Verlag Bassermann, München, herausgekommen.

Das Bild Franz Hausers, eines elternlosen Buben, der von armen Verwandten freudlos auferzogen wird, ist in lebhaften und warmen Tönen gemalt. Vom ersten Satz an wirkt die Erzählung spannend, und man schliesst diesen Franz von Kapitel zu Kapitel fester ins Herz, trotzdem er die Geschichte mit dem gestohlenen Messer erst ganz am Schluss ins Reine bringt. – Ja, dieses gestohlene Sackmesser wird ihm zum Verhängnis – und zum Glück, weil er in der Anstalt « Sonnenhalb » wahre Liebe zu spüren bekommt. Durch die ganze Erzählung zieht sich das Suchen nach dem Schatz in der Burgruine, das schliesslich auch noch durch das Finden eines *geistigen* Schatzes gekrönt wird. – Paul Eggenberg hat es verstanden, für die «Anstalten » eine Bresche zu schlagen, wofür ihm Dank gebührt! Franz Hauser stellte sich das Schlimmste vor unter der Einweisung und wird sehr angenehm überrascht. – Mehr aber sei nicht verraten!

Der « Schatzsucher » eignet sich vortrefflich zum Vorlesen und wird Buben und Mädchen im Alter von 10–15 Jahren begeistern. Ein freundlicher Empfang möge ihm beschieden sein. *Erika Jordi.*

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Aemmital. Es bärndütsches Läsiheft. *Hans Reber*, **Aus dem Vogelleben.** Lese-, Quellen- und Übungshefte. Sonderdrucke der « Schulpraxis », Heft 6 und 7. P. Haupt, Bern. Je Fr. 1.— (ab 5 Expl. 70 Rp.).

J. B. Bavier, **Schöner Wald in treuer Hand.** Mit 3 Karten, 25 Kunstdrucktafeln und 20 Abbildungen im Text. Herausgegeben vom Schweiz. Forstverein. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 14.–.

Pierre Borel, **Vocabulaire systématique Français-Allemand.** A. Francke AG., Bern.

Hans Bracher, **Die Bärenjäger im Simmental.** Erlebnisse eiszeitlicher Menschen. Illustrationen von Heinrich Würgler. Schweizer Realbogen Nr. 106/107. P. Haupt, Bern. Fr. 1.90.

Prof. Dr. *Friedr. Dessauer*, **Die Teleologie in der Natur.** 72 S. «Glauben und Wissen » Nr. 3. E. Reinhardt AG., Basel. Kart. Fr. 3.80.

Prof. Dr. *W. Feitknecht*, **Allgemeine und physikalische Chemie.** 302 S. Mit 78 Figuren (Reinhardts naturwissenschaftliche Grundrisse). E. Reinhardt AG., Basel. Kart. Fr. 6.40, Leinen Fr. 8.60.

MITTEILUNG DER REDAKTION

Die einfallenden Festtage und Ortsabwesenheit des Redaktors machen es notwendig, den Redaktionsschluss für die Nummern vom 8., 15. und 22. April vom Dienstagabend auf den Montagabend vorzuverlegen.

L'ECOLE BERNOISE

Salve, festa dies...

Salut, jour de fête, jour d'éternelle vénération, dans lequel Dieu a vaincu l'enfer et conquis les astres. Voici que la grâce du monde renaissant annonce le retour du Seigneur et des joies qui sont son œuvre. La saison resplendit, les fleurs sont riantes et variées, et la porte du ciel s'ouvre aux majeures lumières... Les douces violettes font dans les vals des taches de pourpre, l'herbe des prés verdoie, chevelure éclatante de la terre, et l'on voit surgir les yeux étoilés des fleurs, floraisons de sourires à chaque brin de gazon. Le triomphant Christ revenu des tristes enfers, les frondaisons et les épanouissements le saluent... Le crucifié sur toutes les choses règne en Dieu et toutes les créatures au créateur disent leur prière... La foi promise, rends-la moi, je t'en supplie, ô noble puissance: voici le tierce jour, surgis, ô mon enseveli... Dépouille, je t'en supplie, ton linceul, laisse dans le sépulcre ton suaire: avec toi nous avons tout et sans toi rien n'est plus!...

Fortunat. (VIe siècle ?)
Traduit du latin par Rémy de Gourmont.

DANS LES SECTIONS

Section Bienne-La Neuveville SIB. *Assemblée.* Comme dans beaucoup de sections, je pense, notre assemblée de samedi dernier, réunie dans l'Aula du collège Dufour, n'a eu à grignoter que des broutilles administratives. Un seul tractandum ressortait sur la grisaille de l'ensemble: la fusion de nos deux sections, qui devait être confirmée par un vote pour devenir définitive. Les fiançailles duraient en effet depuis deux ans. Le mariage a été voté à l'unanimité.

Nous avons admis comme nouveau membre Mlle Jeannette Aubert, titulaire de la classe de 1re année de Mâche, et entendu un fort intéressant rapport présidentiel qui nous a rappelé, entre autres, la campagne encore toute récente des salaires et le fameux différend, toujours inapaisé, de la SPJ avec l'Ecole cantonale de Porrentruy. Souhaitons que la lettre que vient d'adresser le comité à M. le recteur Widmer y mette un point final. Notre section comptera désormais 84 membres actifs. Avec les retraités et les membres de section, nous atteignons 122! Jamais nous n'avons été aussi riches de bonnes volontés! Il est vrai qu'il ressort du rapport de Mlle Giauque que nous souffrons bien un peu de cette «faulte d'argent» dont se plaignait déjà Panurge, car deux sorties successives ont passablement anémié la caisse. Mais plaie d'argent n'est pas mortelle.

Le président ayant accepté une ultime réélection, le comité est constitué ainsi pour les deux prochaines années: Président: Daniel Wuilleumier; vice-président: L. Rollier; secrétaire: M. Erbettaz; caissière: L. Schumacher; assesseurs: J. Sauter et Gossin. D'autre part, D. Wuilleumier et J. Sauter nous représenteront à l'assemblée de la SIB, et nous donnons nos voix à notre collègue Laurent Boillat comme membre du Comité cantonal.

Malgré la proximité du Congrès de Lausanne, les 24 et 25 juin, l'assemblée ne renonce pas à sa sortie annuelle et charge le comité d'établir à cet effet un itinéraire de choix pour l'été prochain.

Assemblée des promotions. Les maîtres et les maîtresses primaires de la Ville s'étaient réunis, quelques jours auparavant, sous la présidence du gérant Ch. Häsler, en assemblée annuelle des promotions. Ils ont constaté un léger fléchissement dans les inscriptions en 1re année, qui passent de 213 à 194. Ils ont appris avec satisfaction que la classe de garçons du degré supérieur, dont la Direction des écoles avait envisagé la suppression, est maintenue. Par contre, une nouvelle classe prévue pour le degré inférieur n'a pas été créée. Comme les 5 classes de 1re année dépassent toutes 30 élèves, avec un maximum de 38, l'assemblée a demandé aux autorités de bien vouloir revoir la question. Un cahier de tâches est actuellement en cours d'élaboration. Je vous en donnerai des nouvelles dès que sa rédaction sera définitive. *G. B.*

DIVERS

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Tous nos membres sont maintenant en possession de la nouvelle carte de légitimation; nous tenons à les remercier cordialement de leurs contributions, ainsi que des dons qui ont été faits à la fondation. Un collègue nous a remis fr. 200.–; le plus âgé de nos membres, qui a tout près de 99 ans, nous envoie chaque année fr. 20.–; de nombreux collègues nous adressent régulièrement une cotisation majorée. Nous les remercions tous très sincèrement.

De nouvelles réductions et faveurs nous ont été annoncées depuis l'impression de la carte de légitimation:

Wildhaus, Télé-siège et télé-ski S. A. Sur présentation de sa carte de membre, le titulaire bénéficie des mêmes réductions que les habitants du lieu: télé-siège, 80 ct. au lieu de fr. 1.20, télé-ski fr. 1.– au lieu de fr. 1.80. Des billets spéciaux sont accordés aux classes accompagnées de l'instituteur (il est indispensable de s'annoncer d'avance): montée par télé-siège Wildhaus–Oberdorf, 45 ct., aller et retour 70 ct.

Chemin de fer Martigny–Orsières. Sur présentation de notre carte de membre une réduction de 33% est accordée sur les taxes normales (billets spéciaux de simple course et d'aller et retour). Cette ligne permet d'accéder aisément au Grand Saint-Bernard, au Val Ferret, au pittoresque Lac de Champex, et à l'est de Sembrancher au Val de Bagnes.

Mürren, funiculaire Mürren–Allmendhubel. Réduction de 50% pour nos membres.

	Ecoles 1er degré d'âge fr.	Ecoles 2e degré d'âge fr.
Montée	—.60	—.75
Descente	—.40	—.50
Aller et retour	—.80	1.—

L'Allmendhubel (1938 m.) est un point de vue remarquable.

Nouveau téléphérique Raron–Unterbäch. Réduction de 50% pour nos membres. Tarifs réduits pour sociétés et écoles. Adresser les demandes de renseignements à l'administration du téléphérique à Unterbäch, tél. (028) 7 11 86, ou à Raron, tél. (028) 7 11 43.

Attention! Aero-Union S. A., Granges et Interlaken. Voir carte de légitimation, p. 18/19. En liquidation: les vols n'ont plus lieu.

La nouvelle carte de légitimation, à fr. 2.80, le Guide de voyages avec le premier complément, à fr. 3.–, ainsi que la nouvelle liste des logements et maisons de vacances, à fr. 2.20, peuvent être demandés en tout temps au Secrétariat de la fondation. Les deux derniers imprimés sont aussi cédés aux non-membres. Nous prions instamment tous nos membres de nous recruter de nouveaux adhérents.

Pour le Secrétariat de la Fondation: *Mme C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

A L'ETRANGER

Italie. *Lutte contre l'analphabétisme.* L'Aide suisse à l'Europe a financé un cours, organisé sous les auspices de l'Union nationale italienne pour la Lutte contre l'analphabétisme. Le cours eut lieu à Locarno (Suisse) avec une cinquantaine de participants, tous instituteurs de l'Italie du Sud. Le but du cours était celui d'étudier le problème de l'analphabétisme dans le Sud et les mesures à prendre pour lutter contre cet état de choses – non seulement à l'école mais encore dans la vie de la communauté – malgré les moyens primitifs dont disposent les milieux pauvres. On attend beaucoup de l'esprit d'initiative et du sens pratique des instituteurs à qui cette tâche est confiée. Des discussions particulièrement utiles se déroulèrent au sujet de l'école comme apprentissage à la démocratie et sur les courants de l'éducation moderne. *B. I. E.*

Australie. *Protection de la nature.* Depuis 1924, la section scolaire de la « Ligue forestière australienne » s'est efforcée d'augmenter les connaissances des maîtres et des élèves dans le domaine de l'arboriculture. Elle distribue depuis 1932 des insignes de « gardiens des arbres » et des centaines de milliers d'enfants se sont enrôlés dans ce mouvement. Dès 1948, une section scolaire autonome s'est créée sous le nom de « Ligue des Gardiens des Arbres ». Peut devenir membre tout mineur qui promet de tenir l'engagement que voici: « Je m'engage à faire tout ce que je pourrai pour protéger les plantes utiles ou décoratives. » Les buts de la Ligue sont de favoriser l'organisation de journées forestières *(Arbour Days)* et de développer les plantations scolaires. *B. I. E.*

BIBLIOGRAPHIE

Charles Bornand et Georges Annen, **Nouvelle anthologie.** Lectures françaises. Un volume de 282 pages, 16,5 × 22,5. Librairie Payot, Lausanne. Relié fr. 5.75.

Les auteurs d'anthologies ont une bien grande responsabilité. Savoir choisir pour des écoliers est une tâche délicate car les textes proposés s'impriment très vivement dans ces jeunes mémoires. Mais à la longue, quelles que soient leurs qualités, il est nécessaire de les renouveler. C'est ainsi qu'après une digne carrière, l'anthologie de Dupraz et Bonjour vient d'être remplacée par celle de Bornand et Annen, comprenant des morceaux très divers de ton et parfaitement adaptés au goût d'élèves de 12 à 16 ans. La plupart sont extraits d'écrivains du XIXe et XXe siècles, jugés par les auteurs plus proches de la sensibilité et de la manière de voir de nos jeunes. Ils n'ont cependant pas oublié quelques classiques qui demeurent les immortels artisans de notre langage. Les textes sont groupés par thèmes, sous des rubriques aux titres suggestifs: du foyer au pays, la nature, les animaux, connaissance de l'homme, activité humaine, le temps et l'espace, heures difficiles, sourires, évasions. Les auteurs y présentent ainsi la vie sous tous ses aspects, dans sa simplicité et sa grandeur, dans les peines et les joies, vie d'autrefois et d'aujourd'hui, vie de chez nous et d'ailleurs. Ces fragments sont vraiment aptes à capter l'intérêt des jeunes lecteurs, à leur donner le goût du beau style, l'amour de leur langue et une idée plus précise de son génie. En outre, leur qualité littéraire, leur portée psychologique et leur valeur documentaire permettront aux maîtres de faire le plus large emploi de cette anthologie, qui peut servir pour la lecture, la composition et la diction; on y trouve aussi plusieurs poèmes. Un tel ouvrage mériterait de se répandre un peu partout; combien de gens, qui ne sont pourtant plus sur les bancs de l'école, prendront un réel plaisir à parcourir ces pages, dont beaucoup leur seront une révélation.

M. Schenker et P. Hedinger, **Reded Schwyzertütsch!** Einfache Gespräche zum Erlernen der alemannischen Umgangssprache. 2. Auflage. Un volume de 80 pages, 13 × 19. Librairie Payot, Lausanne. Broché fr. 2.50.

La plupart des Romands se rendant en Suisse allemande savent l'allemand, mais ce qu'ils entendent le plus généralement parler chez leurs compatriotes c'est le rude et savoureux dialecte alémanique, différent même suivant les cantons. Il est donc utile qu'ils puissent s'initier à ce langage. A leur intention MM. Schenker et Hedinger ont publié chez Payot un petit ouvrage fort bien conçu. Comme il ne pouvait être question de tenir compte de tous les dialectes, les auteurs ont choisi un dialecte type, le parlé « moyen » de l'Argovie et de la région de Lucerne. Les mêmes textes peuvent d'ailleurs se lire dans les divers dialectes, qui sont aussi représentés par quelques proverbes et poésies habilement introduits dans le texte. Les lectures ont la forme dialoguée et se rapportent aux événements de la vie quotidienne, n'utilisant par conséquent que des mots courants. Le lecteur fera peut-être bien d'avoir recours à l'aide d'un Suisse allemand qui l'obligera à lire et répéter les textes pour se familiariser avec la prononciation exacte et les intonations. L'ouvrage comprend encore en appendice des poèmes, de brèves indications grammaticales, la liste des principaux verbes irréguliers et un vocabulaire. Il rendra de grands services à tous les « Welches », en particulier à ceux qui vivent en Suisse allemande, comme en témoigne cette note d'un Conseiller aux Etats à l'adresse des auteurs: « J'ai lu et relu vos dialogues alémaniques, à haute voix parfois, et je vous dois quelque progrès en dialecte. Vos textes sont exactement ce qu'il faut: la langue de tous les jours, celle qu'on ne trouve pas systématiquement dans les romans. »

René Grousset, Karl Barth, R. P. Maydieu, P. Masson-Oursel, Maxime Leroy, Henri Lefebvre, J. B. S. Haldane, J. Middleton-Murry, Karl Jaspers, **Pour un nouvel humanisme.** Textes des conférences et des entretiens organisés par les Rencontres internationales de Genève 1949. Un volume de 400 pages, de la *Collection Histoire et Société d'aujourd'hui.* Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

En 1949, les Rencontres internationales de Genève ont confié le soin d'étudier le contenu d'un « Nouvel humanisme » à des personnalités remarquables.

R. Grousset, conservateur en chef des Musées Guimet et Cernuschi et membre de l'Académie française, ouvrit les débats. Les rencontres d'humanistes se font sur les « sommets ». Dans le dialogue, ou les deux monologues, de K. Barth, professeur de théologie à l'Université de Bâle, « planté là », et du R. P. Maydieu, dominicain et directeur de « La vie intellectuelle », il s'agissait de l'actualité du message chrétien. Quant à P. Masson-Oursel, directeur d'études à l'Ecole des Hautes Etudes, il entretint son auditoire des humanismes orientaux.

M. Leroy, professeur honoraire à l'Ecole des sciences politiques, dont on peut dire que sa tendance intime est « observer pour comprendre, comprendre pour savoir et savoir pour gouverner ». H. Lefebvre, chargé de recherches au Centre national de la recherche scientifique, section des sciences sociales et juridiques; ses paroles furent qualifiées de « rafraîchissantes ». Pour J. B. S. Haldane, généticien et professeur à l'University College de Londres, un « autobus n'est pas plus artificiel qu'une vache ». J. Middleton-Murry, critique littéraire et mari de Catherine Mansfield, fut lié d'amitié avec D. H. Lawrence et Max Plowman. Enfin K. Jaspers que d'aucuns considèrent comme le porte-parole philosophique de l'Assemblée européenne de Strasbourg, est aussi professeur à l'Université de Bâle.

Toutes ces conférences soulevèrent des controverses, dont on pourra aussi lire le compte rendu, de la part de J. Lescure, Th. Spoerri, J. Wahl, M. Raymond, J. Hersch, J. Halpérin. etc.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ✱ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulausschreibungen im Amtl. Schulblatt vom 31. März 1950.

Primarschulen. Für Lehrerinnen: in Hirzboden, Gassen, Burgdorf, Tschugg, Kinderstation der Anstalt Bethesda.

Für Lehrer: in Mühleberg, Madiswil, Magglingen, Ederswiler, Bern (Oberbottigen, eventuell Bümpliz), Ringoldswil.

Mittelschulen. Thun (Seminar) Hilfslehrerstelle für Zeichnen.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 mars 1950.

Ecoles primaires: Pour institutrices: à Châtelat. Pour instituteurs: à Cormoret, Vauffelin, Châtelat, Rocourt, Roche-d'Or.

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin!

Orselina - Locarno **Die PENSION MIRAFIORI**

empfiehlt sich aufs beste. Sie ist ein heimeliges, gut geführtes Haus in schönem Garten. Pensionspreis von Fr. 10.– an. Telephon (093) 7 18 73. Prospekte durch

84 **Familie Schiffmann.**

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Telephon (033) 2 16 10
Dreijährige Lehrzeit, kurzfristige Kurse
Prospekte stehen zu Diensten

06 Auskunft erteilt die Leitung der Schule

Wir haben mit unserem 13jährigen Buben Erziehungsschwierigkeiten und suchen zwecks Milieuwechsel eine

Lehrerfamilie

(mit Vorliebe Sekundarlehrer in ländlichen Verhältnissen), die geneigt wäre, den Knaben für zirka 1 Jahr bei sich aufzunehmen. Jede weitere Auskunft erhalten Sie durch Telephon (031) 3 70 33, Bern. 85

Die Werbung für Sie

Durch Inserate werden Sie bekannt. Schulblatt-Inserate werden auch Ihnen helfen

Verlobungsringe
Bestecke

Für Ihren Garten

zwei nährstoffreiche Dünger
VOLLDÜNGER LONZA
AMMONSALPETER
LONZA A.G. BASEL

BEATENBERG **Erholungsheim Pension Eiger**

Ruhiges Haus für Erholungsbedürftige und Feriengäste 26

Telephon 30 218 **Familie Wegmüller**

Goldiwil ob Thun 1000 m **Hotel Jungfrau**

Prächtige Aussicht auf See und Alpen; milde Lage; naher Tannenwald; komfortables, ruhiges Haus; fliessendes Wasser. Gepflegte Küche. Prospekt. Telephon Nr. 2 40 07. 82 Familie Friedli-Feldmann.

Ferienheim zu vermieten

Das Langnauer-Ferienheim in Sigriswil steht Interessenten für die Monate **Mai und Juni** zur Verfügung. Schönste, sonnige Lage über dem Thunersee. Miete pro Kind und Tag 50 Rappen (ohne Verpflegung) aber inklusive Bettwäsche. 30 Betten. Weitere Auskunft erteilt **Frau P. Gerber,** Schlossstrasse, **Langnau i. E.** 83

GESELLSCHAFT
FÜR DAS SCHWEIZERISCHE
VOLKSTHEATER

Wie schreibt man ein Theaterstück?

Einführung in die Technik des Dramas
von Rudolf Joho

Volkstheaterkurs in Aarberg, Hotel Krone
Samstag/Sonntag, 22./23. April 1950

Programme und Anmeldungen:
Abt. Volkstheater der Schweizerischen
Theaterschule, Thalwil

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44
128

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet! Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer, jedoch wertvoller! Besprechen Sie bitte Ihre Wünsche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!

Alles für den WINTERsport

Naturfreunde SPORTHAUS

Bekannt
für gut
und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 25
Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten

257

OSTERN

PAPETERIEWAREN
IMMER
PREISWERT

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER AG. BERN
MARKTGASSE 10–12

72

Die grosse Auswahl in allen Schuhsorten
Stets Eingang von Neuheiten
Bekannt vorteilhafte Preise

Fabrikate:
BALLY
STRUB
LÖW
FRETZ
HUG
WALDER
usw.

SCHUHHAUS
H. Kohler-Viola
ZEUGHAUSGASSE 29 BERN

74

Schöne – solide
Kinderkleidchen
für Buben und Mädchen

ZUR WOLLSTUBE
Marie Christen AG
MARKTGASSE 52 BERN TEL. 2 35 05

Reiseartikel Lederwaren

Spezialhaus K. v. Hoven
Bern, Kramgasse 45
Grosse Auswahl, mässige Preise

Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

253

UNFALL
VERSICHERUNG

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel – bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist – besondere Vergünstigungen. Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **ROLF BÜRGI, BERN,** Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird.

33

AZ Bern 1